

diese Umdrehungen nur nach einer Richtung hin erfolgen, so würde der Umfang einer Unruhe normaler Größe im Tage 36 km Wegstrecke und bei einer dreijährigen Gangdauer fast den Weg des Erdumfanges von etwas über 39.000 km zurücklegen. Und das ohne zu rasten!

Daher erfordert die richtige Instandhaltung einer Uhr, auch wenn dieselbe noch gut geht, eine vollständige Reinigung, Durchsicht und frische Schmierung wenigstens alle zwei Jahre; ja bei kleinen Uhren und den winzigen Armbanduhren schon nach einem Jahre, bezw. sechs Monaten. Hat man also eine gute Uhr und will man mit ihr zufrieden sein, dann öffne man sie nicht unnötig, bewahre sie vor Feuchtigkeit und bringe sie nicht in die Nähe elektrischer Maschinen. Man ziehe sie regelmäßig zur gleichen, gewohnten Zeit auf und lege sie nicht aus der warmen Tasche auf eine kalte Marmorplatte. Man lasse sie je nach ihrer Größe und Qualität alle ein bis zwei Jahre, höchstens drei Jahre, durchsehen, reinigen und ölen und wende sich dabei an einen vertrauenswürdigen Fachmann, der für die gute Arbeit haften kann. Sparsamkeit wäre Verschwendung, da eine einzige billige Reparatur den Präzisionswert der Uhr auf deren Metallwert herabdrücken kann.

Wenn auch die Uhr der Neuzeit trotz schönster Ausführung bei Sammlern in unserem Sinne jeden Sammelreiz eingebüßt hat, gab es doch und gibt es noch Sammler moderner Uhren, welche besonderen Wert auf die exakte Ausführung des Uhrwerkes und des Gesamtmechanismus legen, und ebenso wie

Sammler antiker Uhren, eine große Anzahl feiner und feinsten Uhren besonderer Qualität besitzen und deren Eigenarten mit besonderem Stolz hervorheben. Und nicht mit Unrecht, denn groß ist die Zahl der technischen Variationen. Um nur eine kleine Auswahl anzuführen, nenne ich Uhren für den Sport und die Wissenschaft, Chronographe, Repetier- und Selbstschlagwerke, Uhren mit Wecker, mit Springzahlen, mit Kalender und astronomischen Blättern, mit Leuchtziffern, Blindenuhren mit erhabenen Punkten zum Abfühlen der Zeit, Uhren für die Diele, das Herrenzimmer, den Kamin, für das Boudoir der eleganten Dame, Uhren mit einfachem und Westminsterschlag, Kuckuck, Wachtelruf und Spielwerk, Signal- und elektrische Uhren. Dann die große Zahl von Modeuhren, die sich jeweils der Kleidung und dem Geschmacke anpassen, vom einfachsten Metall zum kostbarsten, mit Steinen belegten Platingehäuse; einfach, doppelt gedeckt, rund, oval, eckig, flache Frackuhren, elegante Armbanduhren; in neuester Zeit kleinste Anhängeruhren, birnförmig, kugelig, broschartig, feinst emailliert, ziseliert in Nachahmung alter Modelle.

Und mit welchem Stolze wird uns nicht ein Sammler technisch hochwertiger Uhren sagen, daß er seine Vacheron, Patek, Longines, Schaffhausen, Omega, Audemars, Klumak, Lange, Glashütte, Dent, Rodanet u. a. täglich vergleiche und nur so und so viele Bruchteile von Sekunden tägliche Gangabweichung bemerke. Allerdings sind diese Idealisten, deren ich früher eine große Anzahl kannte, jetzt beinahe auf dem Aussterbeetat.

Wie entsteht eine Karikatur?

Es hat lange gedauert, bis die Karikatur, die früher immer ein bißchen stiefmütterlich behandelt und von den bildenden Künstlern als bloße Spielerei angesehen worden war, als vollwertige Kunstform anerkannt wurde. Diesen Aufstieg hat sie unserem ironisch-skeptischen Zeitalter zu verdanken. Heutzutage wird die Karikatur, so paradox es klingt, wirklich ernst genommen.

Ueber dieses Thema hielt nun kürzlich der bekannte Wiener Karikaturist Dr. Hans Engel einen amüsanten Radiovortrag. Engel begann seine Ausführungen mit einer Definition. „Die Karikatur“, meinte er, „hat die Aufgabe, zu übertreiben. Sie beobachtet die Gegenstände nicht so, wie sie wirklich sind, sondern übernimmt in ihrer Darstellung auch die persönlichen Gefühle des Künstlers, seine Vorliebe, Verachtung und Weltanschauung. Warum lachen wir eigentlich über die Karikatur? Weil sie, so wie der Witz, unser Zwerchfell jäh überrascht. Ihre zeichnerischen Mittel sind nicht immer gleich, ihr Endzweck jedoch immer derselbe: alles lächerlich zu machen und herabzusetzen. Sie will den aufs Korn genommenen Gegenstand nicht vernichten, sondern nur mit ihm spielen und der Beschauer nimmt gern an diesem Spiel teil. Schon in alter Zeit hat man Karikaturen gezeichnet und es wurden auf griechischen Tonvasen oft satirische Bilder eingraviert gefunden. Als eigentliches Geburtsjahr der Karikatur gilt aber das Jahr 1848, in dem eine Reihe von Spottzeichnungen über die Befreiungskriege in Deutschland entstanden. Seither ist die politische Karikatur die dankbarste geblieben. Ihr Einfluß ist aber nicht zu unterschätzen und nicht selten wurde eine politische Ueberzeugung durch die Hand eines Karikaturisten befestigt.

Der Wert einer Karikatur steigt mit der Einfachheit des zeichnerischen Aufwandes. Die Karikatur darf nur das Notwendigste und Charakteristische im Bilde festhalten. Es ist keine Kunst, eine Karikatur in allen Details auszuführen, wohl ist es aber sehr schwer, in wenigen prägnanten Strichen

eine anschauliche witzige Zeichnung zu liefern. Oft genügt ein einziger Strich, um unsere Lachmuskeln in Bewegung zu setzen. Der Karikaturist darf sich daher niemals auf den Text, der dem Bilde beigelegt wird, verlassen. Ein satirisches Bild, dessen Humor nun vom Text ausgeht, ist verfehlt. Die Karikatur muß auch allein eine Lachwirkung erzeugen können.

Wie arbeitet nun der Karikaturist? Welche Methoden wendet er an, um das Zwerchfell des Beschauers zu über-rumpeln? Er geht von der einfachen Voraussetzung aus, daß jeder Mensch etwas Komisches hat. Dieses Etwas ist aber für den Laien gar nicht komisch und es ist erst die Aufgabe des Karikaturisten, es zu entdecken. Der Zeichner findet an jedem etwas, das ihm nicht gefällt, entweder seine Nase, seine Füße, seine Gestalt, sein Gang usw. Hat er glücklich bei einem Menschen einen Defekt herausgefunden, unterstreicht er es in seiner Zeichnung derart, daß auch der gedankenlose Beschauer die Absicht merken muß. (Verstimmt wird ja gewöhnlich der Karikierte.) Der Karikaturist hat auch die Gewohnheit, Tierähnlichkeiten bei Menschen zu entdecken, und diese Beobachtung im Bilde festzuhalten. Es gibt natürlich Menschen, die auch im Auge des boshaftesten Karikaturisten keine Fehler aufweisen. Aber der Zeichner ist auch in diesem Falle nicht verlegen. Er setzt eben der Fehlerlosigkeit dieses Menschen ein karikaturistisches Denkmal und der Endzweck ist erreicht. Oder er dichtet dem Opfer einen Fehler an. Er darf es sich erlauben, aufzuschneiden, denn als Münchhausen unter den Malern, legt er auf guten Ruf keinen Wert.

Aber der Karikaturist hat auch gute Eigenschaften. Sozusagen eine kulturelle Mission. Er verschönt uns das Häßliche durch Humor. Ein häßliches Bild wird in uns unangenehme Empfindungen wecken, die verzerrende Karikatur niemals. Denn in diesem Falle geht unser Schönheitssinn über das Zwerchfell.